

werden die Spaltenzeit aber durch  
Stamm art 30 Bfg. welche aus Halle mit  
20 Bfg. berechnet sind in den Geschäfts-  
zeiten, die Uhrzeit 68. 1 sowie aus  
unserer Anzeigenblätter aus allen  
Kommunen - Expeditionen angenommen.  
Kellern die Seite 75 Bf

Erwidern wöchentlich postmal;  
Sonntags und Festtagen ausnahms-  
weise postmal täglich.

Redaktion und Druck-Geschäfts-  
stelle Halle, Str. Bräunerstraße 17;  
Verlags-Geschäftsstelle Halle, Str. Ulrich-  
straße 68. 1; Telephon Nr. 690 u. 691

# Saale-Zeitung.

Zweimalwöchentlich Jahrgang.

Nr. 234.

Halle a. S., Dienstag, den 19. Mai

1908.

## Gru preussischer Staatskanzler.

Wenn die parlamentslose Zeit kommt, kommt auch die Zeit der Fragen. Wenn sich sonst nichts begibt, wenn trüg und gleichmütig der Fluß der Tagesgeschichte hintritt, hebt man an, sich über irgend eine ausgefallene Sache zu streiten. Der eine stellt sie zur Diskussion; der zweite antwortet; der dritte und vierte auch, bis die Reihe herum ist und schließlich wieder einmal die Empfindung dahin, es sei mit unerfüllterlichem Ernst ein weltbewegendes Problem erörtert worden. Die Frage, die also zur Zeit mit heiligem Bewußtsein traktiert wird, heißt: soll in Preußen ein Staatskanzler fixiert werden? Genauer: soll die bisherige Kollegialverfassung, die den preussischen Ministerpräsidenten nur einen primus inter pares sein läßt, abgelöst werden von einer anderen, die nach dem Muster des Reiches den ersten Minister zum einzig leitenden Staatsmann macht und ihn hoch über die Gefährten erhebt. Die fällige Ferienfrage ist diesmal von einem Freiherrn v. Zedlitz zur Debatte gestellt worden. Der Herr, der im preussischen Kultusministerium als vortragender Rat wirkt, hat sich für den Staatskanzler ausgesprochen und dabei (grob) wohl im heutigen Deutschland noch eine politische Diskussion ohne Berufung auf den Schatten des Großen?) Bismarck als Schwurgenossen ins Feld geführt. Ihm hat sein Vetter, der bekannte konservativere Abgeordnete v. Zedlitz, in entgegengesetztem Sinne geantwortet, und nun geht's weiter; dem ersten erwidert der zweite, dem dritten der vierte; immer secundum ordinem, bis die Reihe herum ist und eine neue Frage: die alte abfällt...

Auch diese staatsrechtliche Klauerei mit politischem Hintergrund wird keine anderen Folgen haben. Der gegenwärtige Zustand in Preußen mag nicht ohne Mangel an Unbequemlichkeiten sein, und er mag insbesondere von einem Staatsmann unliebsam empfunden werden, der gleichzeitig als Kanzler im Reich alle Würden, Ehren und Vollmachten des politischen summus opibus auskosten kann. Hier und da mögen ja den persönlichen ja wohl auch noch sachliche Unzulänglichkeiten kommen. Wie es denn wohl überhaupt nicht zu befechten sein wird, daß unter Umständen eines einzigen Mannes seiner Willen die Dinge zu meistern besser imstande ist, als ein vielköpfiges Kollegium. Indes, den Vorzügen stehen doch auch allerbald Nachteile gegenüber. Wie ist denn die Entwicklung im Reich gewesen? Dort haben wir den Kanzler, der nach der Verfassung allein vorantwortlich, streng genommen: den einzigen Reichsminister. Trotzdem sind die Staatssekretäre von Jahr zu Jahr selbständiger geworden. Der Kanzler, der alles macht, der alles anordnet, vor dem die Staatssekretäre nichts sind, als die Trabanten, von dem sie Licht und Leben empfangen, ist im Grunde nur noch eine mühsam aufrecht erhaltene staatsrechtliche Fiktion, die der Ehrlichkeit in unserem öffentlichen Leben nicht immer förderlich ist und gerade von den besten und stärksten unter den Helfern des Kanzlers je länger je schwerer ertragen wird. Graf Rosadowsky, z. B. ist in den letzten Jahren seiner Amtsführung mehr und mehr der Ueberzeugung geworden, daß die Schaffung von Reichsministerien sich nicht würde vermeiden lassen; daß es auf die

Dauer schlechterdings nicht anginge, wenn der Kanzler Er-  
folge der Staatssekretäre, an denen er mit seiner Arbeit nie  
teilgenommen, sich zugunsten schreibe, indes für etwaige  
Fehlgeschläge die Staatssekretäre allein zu zeichnen hätten.  
Wer die Arbeit tut, soll sie auch zu verantworten haben und  
umgekehrt. Uns will scheinen, als ob die Entwicklung der  
Dinge im Reich — wenn auch nicht von heute auf morgen  
— tatsächlich solchem Ziele zuflueure: Wie sollte man nun  
in Preußen einführen wollen, was man im Reich schwerlich  
für immer zu halten imstande sein wird? Unsere Zeit  
ist der Omnipotenz nun einmal nicht günstig.  
Kein Mensch kann alles mehr verantworten, weil keiner  
mehr alles zu übersehen vermag. Arbeitsteilung auf allen  
Gebieten; Arbeitsteilung auch in der Staatsverwaltung.  
Der hat natürlich — genau wie im Wirtschaftsleben — auch  
hier die Arbeitsteilung zu empfehlen. Aber an  
und für sich ist die wohl auch im Kollegialsystem zu er-  
zielen. Dazu ist nur erforderlich, daß der primus inter pares  
an Gaben des Willens und des Geistes wirklich der erste ist  
und bei der Berufung neuer Männer darauf achtet, daß sie  
sich in die Gemeinschaft, der er vorsteht, passend einfügen  
lassen. Tatsächlich ist denn auch im preussischen Kollegium mitunter  
eine größere Homogenität wahrzunehmen gewesen, wie in  
den Beziehungen zwischen Kanzler und Staatssekretär. Wo-  
mit wir uns nicht ohne weiteres zu den Verehrern dieser  
preussischen Homogenität bekant haben möchten.

## Deutsches Reich.

### Wohlmals der Kaiserbrief an Lord Tweedmouth.

Der „Deutschen Tagesztg.“ wird aus London berichtet:  
Die englische Regierung bereitet ein Gesetz vor, wonach  
die Veröffentlichung von Staatsgeheimnissen strafrechtlich  
verfolgt werden kann. Bisher fehlte es an einer notwen-  
digen Handhabe dazu; es ist in den letzten Jahrzehnten  
mehrfach vorgekommen, daß sich die Staatsanwaltschaft  
außerhand sah, in derartigen Fällen einzuschreiten. Die  
Presse tritt im allgemeinen für die Maßregel ein, hat aber  
an der Formulierung der einzelnen Paragraphen noch  
mancherlei auszusprechen.  
In diesem Zusammenhange erwähnt die „Daily News“, daß  
ihr das Original des Kaiserbriefes an Lord Tweedmouth  
vorgelegen habe. Die Zeitung äußert sich  
so positiv, daß man an eine Modifikation kaum glauben kann.  
Andererseits aber fragt man sich, ob es wirklich möglich ist,  
dass Lord Tweedmouth nach dem Stand der Entschluß hat  
finden können, den Brief des Kaisers noch mehr  
Leuten zu lesen zu geben als vorher. Wir würden  
gern darüber eine authentische Aufklärung erhalten.

### Antiblod und Vereinsgesetz.

Bei den Beratungen über das Reichsvereins-  
gesetz konnte die Sozialdemokratie sich nicht genug ent-  
rühren, über die volkfeindliche Blochmethode, die sich genügt  
zeigte, dieses Gesetz anzunehmen. Nachdem inzwischen das  
Gesetz vom Reichstag verabschiedet worden ist und in Kraft  
getreten ist, zeigt sich seitens des Antiblochs eine ganz anders  
geartete Beurteilung. Bemerkenswert war es schon, daß der  
Zentrumsabgeordnete Giesberts den Abgeordneten Behrens  
gegenüber Angriffen von sozialdemokratischer Seite wegen

seiner Zustimmung zum § 7 in Schutz nahm und ihm den  
guten Rat gab, sich in bezug auf die Angriffe wegen seiner  
Zustimmung zum § 7 tiefe graue Haare wachsen zu lassen.  
Noch bestimmter ist aber die Stellung, welche die Sozialdemo-  
kratische „Dresdener Volkszeitung“ in ihrer Nummer vom  
13. Mai d. J. freudstrahlend darüber,

daß die medienburgischen Genossen jetzt daran gingen, sich eine  
eigene Organisation zu schaffen, was ihnen bisher unter dem  
alten Gesetz nicht möglich gewesen wäre. Und in der nächst-  
folgenden Nummer derselben Zeitung wird eine Volksverlam-  
mung angekündigt, zu der besonders die bisher entrechteten  
Minderjährigen im Alter von 18 bis 21 Jahren eingeladen  
werden. In Sachen war nämlich nach dem alten geltenden  
Recht der Besuch von politischen Versammlungen an die  
Erreichung des 21. Lebensjahres geknüpft, so daß der so viel  
unmündige Jugendparagraph in bezug auf das Königreich  
Sachsen eine Erleichterung gegenüber dem bisherigen Zustand  
bedeutet, was die Sozialdemokratie auch anerkennt, indem sie  
die bisher Entrechteten zu dieser Versammlung ausdrücklich  
einladet.

Das wird natürlich dieselbe Partei nicht hindern, die-  
jenigen Abgeordneten, die dem Vereinsgesetz zustimmen,  
auch fernerhin als Feinde des Volkes zu bezeichnen und in den  
üblichen überfüllten Volksversammlungen drohende Revo-  
lutionen gegen die neueste Volksvertretung zu fassen.

### Drauf auf die politische Ueberzeugung der Beamten?

Die Katib. Korr. schreibt:  
Bekanntlich ist von der preussischen Regierung zugesagt  
worden, daß eine einheitliche Einföhrung auf den Land-  
tagswahlkampf der Parteien nicht gelöst werden solle. Die-  
sichige Verteilung von Licht und Schatten ist in Aussicht  
gestellt worden. Wird das Versprechen auch ein-  
gehalten? Unleugbar ist es Beamten nach einem  
schweren, für nationalliberale oder liberale Kan-  
didaturen einzutreten, weil in den Kreisen der Beamten  
vielfach die Befürchtung besteht, daß sie nachher in ihrer  
amtlichen Stellung Unannehmlichkeiten, ja Drangsalierungen  
zu erwarten haben. Wünschenswert wäre es, daß sofort die  
Definitivität Kunde erhält, wenn irgend welche greifbaren  
Verträge unternommen werden, in der bezeichneten Art auf  
die politische Ueberzeugung der Beamten einen Druck aus-  
zuüben.

### Das Weitere in der Frage der Feuerbestattung.

Das preussische Oberverwaltungsgericht hat  
die Feuerbestattung für unzulässig erklärt. Nicht aus  
Rechtssicht auf das kirchliche Gefühl. Zwar wurde angenom-  
men, daß die Feuerbestattung dem kirchlichen Gefühl  
widerstrebe; doch hieße für kein solches Vergehen, daß des-  
wegen ein polizeiliches Eingreifen gerechtfertigt sei.  
Dagegen sei die Feuerbestattung mit der gegenwärtigen ge-  
setzlichen Ordnung unerrätlich.

In der Begründung werden die einzelnen gesetzlichen Fest-  
setzungen angeführt, zu denen die Feuerbestattung im Wider-  
spruch stehe. Es sind teils Landesgesetze, teils reichsgesetzliche.  
Die Landesgesetze sind, wenn die Zeitungsberichte über die  
Begründung des Oberverwaltungsgerichts zutreffen: das All-  
gemeine Landrecht, das Kirchengesetz vom 3. Juni 1876  
und das Gesetz über die Vermögensverwaltung der katholischen  
Kirchengemeinden. Die reichsgesetzlichen Bestimmungen sind  
folgende: das Strafgesetzbuch, das Personenstands- und auch  
das Bürgerliche Gesetzbuch. Es fehlt — so ungefähr heißt es  
in der Begründung — an einer Reihe von Vorschriften, die not-  
wendig wären, sollte die Feuerbestattung zugelassen werden können.

Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, den „mutigen  
Berleger“ ausfindig zu machen.

Bernhard Buchbinder, der bekannte Wiener  
Librettist und Schwanndichter, dessen „Er und seine  
Schwester“ dem Autor viel von dem schönen Wammon ein-  
gebracht, den dieser Dichter früher zu verachten pflegte, verriet  
gehobens:

Ich beende eben einen Schwan „Unser neues Sin-  
benmäßen“, dessen Erstaufführung am Deutschen Volks-  
theater in Wien erfolgen soll, und arbeite an einem Operetten-  
text für einen neuen, in Newport lebenden Komponisten. Cha-  
rakter und Ausführung beider Werke soll vorwiegend heterer  
Art sein. Bernh. Buchbinder.

Wien, 10. April 1908.

Hermann Sudermann hat sich seit Fertigstellung  
seines letzten Einakterzuges „Rosen“ ganz dem Roman  
zugegeben; wir werden also in der kommenden Theater-  
saison auf keinen neuen „Sudermann“ rechnen können.  
In seinen Schriftzügen, die denen Sardens ähneln, mit  
dem Sudermann auch die Vorliebe für — blaue Tinte und  
bläuliches Briefpapier gemein hat und die Behauptung  
C. S. Webers: „Je mehr Genie, desto schlechter die Hand-  
schrift“ glänzend stützen, gibt der Dichter kund, daß  
„er zur Zeit an einem Roman arbeitet, der voraussichtlich im  
Herbst bei J. C.otta Nachfolger erscheinen wird.“

Freiherr von Schlicht, der mit seiner „Hohelicht“  
im hiesigen „Stadttheater“ dieses Frühjahr gerade nicht  
sehr hehohitsvoll abgehandelt hat, (manche meinen, das  
Stück hätte sogar harte plebejische Empfindungen ausgelöst),  
schreibt, wie er mit Brief vom 14. d. M. verriet, mit Walter  
Tuszynski, dem Kompanion von „Er. Hohelicht“ ein  
heteres Stück, in dem die Autoren  
„einen neuen Leutnant an die Bühne gebracht  
haben. Wie er sich auf der Bühne bewährt, muß die Zukunft  
lehren. Das neue Lustspiel kommt im Juni in Friedrich-  
roda zur Probeaufführung.“

## Feuilleton.

### Haus der Werkstatt deutscher Dichter. (Das Ergebnis einer Umfrage.)

Von Wilhelm Georg (Halle).

Es hat immer einen eigenen Reiz, zu wissen, was der  
kommende Winter auf dem Gebiete der Bühnenliteratur  
oder, was der Bühnenliteratur auf dem Gebiete der  
Autoren bringt. Wie sich Maler nur ungern die Stille ihres  
Stellers durch neugierige Besucher und Frager entziehen  
lassen, wie sie höchst selten sprechen über das, was im Wer-  
den ist, so lieb es auch die Mehrzahl unserer Bühnen-  
schriftsteller nicht, über das zu plaudern, was sie ihrer  
Platte abringen; sie wollen lieber gern Wärme und Schützen  
vorlegen, eher der Bau selber gefällig. Man kann ihnen das  
nicht verübeln, — schon aus praktischen Gründen nicht;  
die „Konkurrenz“ ist groß, auch im Lande der Autoren und  
der Concurrenten davor hat Poeten schon manche ärgerliche  
Stunde bereitet. Soll es im Nachempfinden doch manchen  
Meister geben!

Immerhin läßt uns heute dieser oder jener  
Dichter, dem wir ein Kärtchen ins Haus gesandt, einen Blick  
werfen in das Interieur seines Schaffens, der eine, wie  
Kabelburg, gestattet nur einen Blick durch's Schlüssel-  
loch, der andere auch den noch nicht einmal, während der  
dritte, lebenswürdig, wie Ernst von Willdenbruch es jüngst  
getan, die Porten seines Heims weit öffnet und uns aufs  
Manuskript schauen läßt, das verriet, daß dieses Dichters  
Schaffen einem „Frühling gleicht, der nie abblüht.“  
Der ewig frische Rudolf von Gottschall, dem  
gottlieb die Sonne Homers immer noch freundlich lächelt,  
sitzt mitten im erfrigen Wirken. Er schreibt:  
„Von meinem neuen Stücke kann ich Ihnen noch nicht  
berichten; es ist noch nicht für die Öffentlichkeit reif. Doch er-

scheint nächstens eine Ergänzung von mir. Die Volksschullehrerin  
im Arnenhause“ und mein im Feuilleton der „Nationalzeitung“  
zum Abdruck gekommener Roman „Clementine Lauen“ wird  
wahrscheinlich auch im Laufe dieses Jahres im Sudverlag er-  
scheinen. Ganz ergeben  
Dr. R. v. Gottschall,  
Geh. Hofrat.

Leipzig, 10. April 1908.

Man sieht, der 85-jährige hat keine Lust in —  
Gleichen der „guten Zeiten schnelles Fliehen“ zu beklagen;  
wenn nicht alles trügt, ist das, was der Dichter unter der  
Feder hat, ein Stück kräftig mouffierenden — moderner  
Lebens!

Ferdinand Bonn, der frühere Direktor des Ber-  
liner Theaters, der auf seiner Bühne keine anderen Götter  
neben sich duldete und alles für nicht eßt hielt, was er nicht  
selbst geschrieben hat, nachdem er seine Stirn mit den  
Vorbeeren „Andaloes“ umtränzt und mit „Sherlock Hol-  
mes“ und dem „Hund von Basterville“ seinem Theater jede  
literarische Bedeutung geraubt, vorläufig nicht das Be-  
wußnis, ein Bühnenwerk zu schreiben.

Wie alle bedeutenden Nachhaber im Erit beantwortet  
er die an ihn gerichteten Schreiben nicht selbst, er läßt seinen  
„Kabinettssekretär“ antworten. Der Brief lautet:

Herr Direktor Ferdinand Bonn wird diesen Sommer wohl  
kaum ein neues Bühnenwerk schreiben. Er hat das dringende  
Bedürfnis, sich zunächst von seiner nervenaufreibenden Arbeit  
der letzten zwei Jahre zu erholen und hat sich zu diesem Zwecke  
aufs Land zurückgezogen. Seine einzige literarische Tätigkeit  
wird voraussichtlich in nächster Zeit darin bestehen, seine bisher  
vollendeten Werke zu sammeln und eine Gesamtausgabe  
derselben zu veranlassen. Es fehlt nur noch eine Kleinigkeit  
zur Verwirklichung des Planes, nämlich ein Verleger, der den  
Mut hat, den Druck und Verlag dieser Gesamtausgabe zu über-  
nehmen. Könnten Sie mir einen solchen namhaft machen, so  
würde ich Ihnen im Namen des Herrn Direktors zu Dank ver-  
pflichtet.

Diese Vorschriften können — wenn man sich der Ansicht des Geistes anlehnt — in erster Linie durch Gesetz getroffen werden. Es müßten also alle die dem Gesetz angeführten neueren Gesetze in Ergänzung erlassen; die dem Gesetz, so könnte das Oberverwaltungsgericht seinen Einwand mehr erheben. Man müßte etwa ein halbes Dutzend Gesetze ändern. Man müßte sie zu erlangen, ob in beiden dazu zulässigen Parlamenten eine Mehrheit für die Gesetzesänderung zu gewinnen wäre. Auf der anderen Seite wäre zu prüfen, ob der Weg der Verordnung gangbar wäre und ob auf diese Weise die Mühen ausgeglichen werden könnten.

Will man politische Gesichtspunkte in die Frage hineinbringen, so hat für den Liberalismus die Aussicht nicht besonders Verlockendes, auf dem Wege der Verordnung etwas zu erreichen, wofür die Volkserziehung bisher nicht zu gewinnen war. Jedenfalls sollte man die Bemühungen nicht aufgeben, durch ruhige und maßvolle Darstellung der Mängel zum mindesten einen Teil der Konventionen, der sich bisher ablehnend verhielt, der Zustimmung der Feuerbestattung geneigt zu machen. Ob konservativ oder liberal — die Politik hat es doch in der Hauptsache mit den Lebenden und nicht mit den Toten zu tun und auch ein Konservativer sollte es einem Arbeitsbeschäftigten ruhig einräumen, sich „nach seiner Façon“ bestatten zu lassen.

In ganz Italien hat sich der Realismus mit der Feuerbestattung abgefunden; auf allen Friedhöfen sind Urnen und Särge friedlich vereint. Warum sollte das nicht auch in Deutschland möglich sein?

### Geschichten einer deutschen Mission?

Frankfurter Blätter erzählen, daß nach Informationen aus Djibouti die deutsche Spezialmission, welche Ende des vorigen Jahres nach Abyssinien entsandt worden ist, ohne Zweifel ein völliges Fiasko erlitten habe. Weder der Kaiser Menelik noch seine Berater hätten irgend etwas zugunsten der von deutschen Missionen gewünschten Konzessionen getan. Die Mission wünschte die Errichtung einer deutschen Bank in Addis Abeba, ein Getränke monopol, die Konzession für einen Motorwagenverkehr zwischen der Hauptstadt und einigen in der weiten Umgebung liegenden Städten und Aufträge auf Kriegsmaterial. Der Herrscher von Abyssinien habe sich streng an das Uebereinkommen mit Großbritannien, Frankreich und Italien, und es liege nicht im Interesse Abyssiniens, deutschen Firmen denartige Konzessionen zu gewähren oder ihnen Aufträge auf Kriegsmaterial zu erteilen. Soweit die frankfurter Blätter. Der Bericht der deutschen Spezialkommission wird hoffentlich doch etwas anders lauten.

### Aus der Wahlbewegung.

Die Freiwillichen im Landtagswahlkreis Siegen haben Wahlenthaltung beschlossen. Bisheriger Abgeordneter ist der Nationalliberale Maccò, der auch wieder kandidiert. Die Wahlenthaltung wird damit begründet, daß die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen die nächste politische Maßnahme ist, Maccò aber erklärt habe, nie für dieses Wahlrecht einzutreten zu können. Die persönliche Politik des Herrn Maccò, seine Tätigkeit für die industrielle Entwicklung des Siegerlandes, insbesondere auf dem Gebiete des Eisenbahnbauwesens, machen es aber unmöglich, seine Gegenkandidaten aufstellen oder sonst gegen seine Wiederwahl zu agitieren. Daher empfahl der Liberale Volksverein (Freiwilliche Vereinigung) seinen Mitgliedern die Wahlenthaltung. — Wenn die Gegensätze zwischen Reaktion und Fortschritt nicht in die Erscheinung treten, lassen wir für gut, auch die Gegensätze zwischen rechts und links innerhalb der liberalen Parteien zueinander zu lassen.

In Charlottenburg erklärte der konservative Kandidat, ein Fabrikbesitzer Marx, in einer Versammlung ganz trocken, die Konservativen hielten am jetzigen Wahlrecht fest, weil es der konservativen Partei Rechte gebe, — und die Konservativen würden ihre Grundrechte verlieren, wenn sie das Wahlrecht beibehielten wollten, das diesen ihren Grundrechten zum Siege verhilft. — Mit dieser Bemerkung wagt man es, in einem Wahlkreise zu kommen, in dem ein Fortschrittler kandidiert! Weiterhin werden in Charlottenburg konservative Wahlrechts-Projektoren verbreitet, die einen in unglaublichen Ansinnen enthalten, daß man an dem gefunden Menschenverstand des Verfassers zweifeln möchte. Da wird es B. gegen die öffentliche Wahl folgendes ausgeführt: „Die Ausübung des Wahlrechts ist eine politische Pflicht, deren Kontrolle sich aufreichte, überzeugungstreue Wähler gefallen lassen müssen. Wer nicht den Mut der Überzeugung hat, verdient auch nicht Wähler zu sein.“ (1) Die öffentliche Abstimmung des Wählers entspricht der Öffentlichkeit in der gesamten Tätigkeit des Gewählten (Abgeordneten), die bei allen wichtigen Gelegenheiten

Ernst von Wolzogen — produktiv wie immer — schreibt im Lapidarstil aus Darmstadt:

Ich habe nicht weniger als drei dramatische Entwürfe liegen, eine historische Komödie und zwei moderne; es ist mir aber unmöglich zu sagen, welcher von diesen Entwürfen sich zuerst gestalten wird.

Ernst von Wolzogen.

Auch Otto Ernst findet trotz fleißiger Mitarbeit an deutscher Tageszeitungen und Wochenzeitschriften, trotz Vortragsreisen und sonstigem — Mühe, um seiner Lieblingsbeschäftigung, der dramatischen Schriftstellerei, nachzugehen. Wie aus seinem, Groß-Notend, den 8. d. M. datierten Brief zu entnehmen ist, sieht er den Felder eben an mehreren Bühnen zu werken; die Arbeit ist jedoch über das Stadium der Vorbereitung noch nicht hinaus gekommen. — Also auch von dem Dichter des „Nachmann“ ist kommenden Winter nichts zu hoffen! — Gustav Kadelburg ist in Hof und ist guter Laune. Das sieht man aus seiner Karte, die die stehende Handschrift eines Mannes trägt, der gewohnt ist, tagtäglich hundert Unterschriften zu geben. Seine Mitteilung lautet geheimnisvoll wie die Offenbarungen der delphischen Pythia:

„Ich bin bei der Arbeit, aber wie sie war, wann sie wird und ob ...? Ich wünschte, ich könnte es Ihnen sagen?“

Gustav Kadelburg.

So fleißig hat mit Kadelburg schon einmal geschrieben als er vor zwei Jahren am Wiesbadener Kochbrunnen saß. Damals meinte Kadelburg (ich zitiere den Brief aus dem Gedächtnis): „Viele Gedanken durchzudrängen meinen Schädel, aber ob ich sie festhalten kann, ob ich sie kennen lann ...?“ — Der Pessimismus von damals galt dem „Hucresienfieber“, das Kadelburg den größten Erfolg der Saison brachte.

In der namentlichen Abstimmung ihren Ausdruck findet. Ein Parlament würde seine moralische Bedeutung verlieren, wenn die Abgeordneten vor ihrer Verantwortlichkeit zurückgehen und sich hinter das Hegelein der parlamentarischen Abstimmung stellen wollten. Es ist geradezu demütigend für jeden ernstlichen, gewissenhaften Bürger, sein wichtigstes staatsbürgerliches Recht in aller Heimlichkeit erfüllen zu lassen. Wenn die Wähler sich nicht mehr zu ihrer eigenen Meinung bekennen wollen, so wird die Folge davon sein, daß die Erwählten im Laufe der Zeit nicht besser als ihre Wähler sein werden. Damit verliert aber ein Parlament Ansehen und Würde. Das geheime Wahlrecht erzeugt das Volk zur Charakterlosigkeit und Heuchelei.“

Solche Ausführungen, von denen man nicht weiß, ob sie Klarheit oder blutiger Hohn auf die abhängigigen Wähler oder ob sie beides sind, bietet man einer aufgeklärten Bevölkerung!

### Parteinachrichten.

Die Anhänger Dr. Barth's in Berlin hielten am Sonntag abend eine Generalversammlung ab, in der beschlossen wurde, den Namen „Demokratische Vereinigung“ (Sozialliberaler Verein in Berlin) anzunehmen. Auch wurde auf Grund der bisherigen errungenen Erfolge die Bildung einer neuen demokratischen Partei für das ganze Reich in Aussicht genommen.

### Aus den Kolonien.

Eingeborenenausschreitungen auf den Papuanischen. Wie von den Papuanischen Inseln gemeldet wird, wurde eine infolge von Ausschreitungen der Ulfaravilente gegen sie ausgesandte Polizeitruppe von den Ulfaravilenten überfallen. Nach kurzem Kampfe verschwanden diese unter Hinterlassung von zwei Toten und drei Verwundeten. Die Dorschwämme wurden ausgeliefert; jedoch ist der Anführer des Ulfaravilenten entkommen.

### Allgemeine Mitteilungen.

Die sächsische Regierung ist bereit, für die 1911 in Dresden stattfindende Internationale Hygieneausstellung 200 000 Mark zum Garantiefonds zu leisten, unter der Voraussetzung, daß von der Stadt Dresden das Gleiche geschieht.

Nach dem bisherigen Fortgang der Arbeiten in der Banknote ist anzunehmen, daß die Vernehmung der Sachverständigen vor Pfingsten beendet sein wird. Soweit nicht besondere Abhaltung eintritt, finden die Sitzungen auch weiterhin regelmäßig statt. Erledigt wurden Sonnabend die Fragen 3-5 über engeres Bankwesen. Die Arbeiten der Enquete werden vertraulich behandelt.

Der Eisenbahnassistenten-Verein der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft und der Reichseisenbahnen trat in Berlin in den Sophienjahren zu seinem jährlichen Verbandstag zusammen. Die Eisenbahndirektion Berlin hatte einen Vertreter entsandt. Man beriet innere Verbandsangelegenheiten. Die Erörterung der Beamtenforderungen soll heute erfolgen.

Die Strafkammer in Pr. Stargard verurteilte wegen grober Ausschreitungen beim Schulstreik neun Angeklagte zu je acht, sieben zu je sechs, fünf zu je vier Monaten, einen zu 6½, einen zu 12 Monaten Gefängnis. Alle Angeklagten sind „kleine Leute“.

### Husland.

#### Deutsche Bürgermeister in London.

Auf die Begrüßungsrede des englischen Kriegsministers Halbane, der als genauer Kenner deutscher Sinnesart und deutschen Wesens gelten darf, antwortete der Oberbürgermeister von München u. a.

Die Geschichte der letzten 37 Jahre habe bewiesen, was ein mächtiges Deutsches Reich für die Erhaltung des Völkerfriedens bedeute. Die Stürme Wates, mit denen Großbritannien auf deutschem Boden herrliche Siege erfochten hätte, hätten erspart werden können. Die Kontinentalperre durch Napoleon I., die ein Dejjennium den englischen Handel unterband, wäre unmöglich gewesen, wenn Deutschland, der unnützlich und klammerperschwandte Bundesgenosse, nicht so schwach und elend gewesen wäre. Angehört dieser Tatsachen, mit denen die Geschichte in erster Sprache spräche, erscheine der Gedanke, daß Großbritannien und Deutschland, für die neben einander in Frage gekommenen Gründe, aus wirtschaftlichen Gründen sich anzuschließen könnten, als das wünschenswerteste, was es gebe.

Dem später erscheinenden Premierminister wurden die Bürgermeister vorgestellt. An dem Festessen nahmen u. a. noch teil: Botschaftsrat v. Stamm, alle Londoner und viele Preussingemessen. Sir John Gort, der präsidierte, toastete auf den Deutschen Kaiser, der erkannt habe, daß das größte Interesse seines Volkes der Friede sei. Seine Besuche in Deutschland hätten den Redner überzeugt, daß nicht die deutschen Panzerschiffe, sondern die deutschen Schulküchene eine ernste Gefahr für England bedeuten. Der Abgeordnete Rufus Isaacs wies auf die großen Fortschritte der deutschen Städte in der Armenfürsorge hin. Die Bürgermeister von Frankfurt und München hoben den Wert der letztjährigen gegenseitigen Besuche für die Sache des Friedens hervor. Es sprachen noch der Bürgermeister von Heidelberg und der englische Konsul in Köln, Messien.

Die „Daily News“ schreiben: Der Besuch süddeutscher Bürgermeister und Geistlicher wird wesentlich zur Schaffung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen England und Deutschland beitragen, was jeder Freund des Weltfriedens und Fortschritts ausdrücklich wünscht. Durch die Besuche werden die beiden Länder lernen, an Stelle feindseliger feindschaftlicher Ansichten von einander zu hören. Keine Erscheinung unserer Zeit ist, wie wir glauben, so ausschlaggebend, wie diese Beweise von Gutsbrunnenschaft von Nation zu Nation, und wir hoffen und erwarten, daß ein dauernder Zug unserer zukünftigen Erscheinungen sein werden.

Sorge für Kaiser Franz Josef.

Der Wiener „Korrespondenz Wilhelm“ zufolge wurden am Montag die Müdigkeiten beim Kaiser abgelagt, und ihm aus Anlaß der bevorstehenden Feiertage Schonung

aufzuerlegen. Der Kaiser befände sich ganz wohl; sein Kräftezustand sei wie seit Wochen der beste. Der Appetit sei sehr gut.

### Die Grazer Vorgänge im Abgeordnetenshaus.

Aus Wien wird der „Frankf. Ztg.“ telegraphisch gemeldet: Zu Beginn der Sitzung rief bei der Besetzung einer Immunitätsangelegenheit der Abgeordnete Strassnitzky, „Warum verlangt niemand die Auslieferung von Jagenhöfers?“ Sodann erfolgte die mündliche Beantwortung einer Interpellation Wolf und Genossen wegen der Vorgänge an der Grazer Universität. Die Vorfälle werden in der Interpellation genau geschildert und die Anfrage an den Minister genau geantwortet. Unter dem Eindruck der außerordentlichen Erklärung einer Interpellation wurde der Antrag, die Besetzung der Wissenschaft sei durch brutale Gewalttat geleitet worden. Er stellte den formalen Antrag, die Sitzung zu schließen und um 6 Uhr abends eine neuerliche Sitzung mit der Tagesordnung: Die Vorgänge an der Grazer Universität abzuhalten. Der Antrag wurde mit 112 gegen 76 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Deutschfortschrittlichen, die Sozialisten, die Christlich-Sozialen und die Katholiken, dagegen die Christlichsozialen, die Sozialisten, einige Christlichsozialen und Jungsozialen und die Sozialen Abweichler waren die meisten Theologen und der deutschnationalen Verband. Sodann wurde die Debatte über den Dringlichkeitsantrag Kolomaner fortgesetzt. — Der Rektor der Wiener Universität erklärte, er werde eine Kundgebung morgen mit Rücksicht auf die Grazer Vorgänge erklären, daß er nie haben werde, daß von der Straße einbrechende Bänder der Universtitäten darüber erteilen, wie sie ihre irdischen Akte vorzunehmen hätten. Er werde das selbige tun, damit den Universtitäten für diesen frechen Angriff eine Ehre werde. Die Studenten müßten die Grazer Vorgänge nicht zum Ausgangspunkt von Gewalttätigkeiten nehmen, denn die Studenten würden sich dadurch ins Unrecht setzen. Die Studenten wählten heute trotz des Aufgehens der Kritiken die vollste Ruhe.

### Politische Pöbel in Prag.

Montag abend fand in Prag eine von der nationalsozialistischen Partei einberufene Versammlung statt zur Begrüßung der politischen Lage. Nach deren Beendigung traten die Teilnehmer und verschiedene andere Elemente nach der Hauptstadt und führten dort. Die auf etwa 4000 Personen angewachsene Menge demonstrierte später beim Neuen Deutschen Theater, das sie einnehmen wollten, was aber nicht gelang. Die einwirkenden Polizeibeamte wurden verletzt. Die Demonstranten schossen auch mit Revolvern. Die Polizei konnte schließlich die Menge zurückerufen und auseinanderstreifen.

### Der Vatikan und die französischen Bischöfe.

Aus Rom wird gemeldet, daß die Kongregation der geistlichen Angelegenheiten Ende dieses Monats einen Erlass herausgeben werde, in dem der von verschiedenen französischen Bischöfen angeregte Plan zur Gründung von gegenseitigen geistlichen Unterstützungsvereinen abgelehnt wird. Der heilige Stuhl habe die Überzeugung, daß die gegenseitigen geistlichen Unterstützungsvereine den Kultusvereinigungen gleichkommen, um bekenntnis der Vatikan als Trennungsgesetz seinerzeit verurteilt habe.

### Die Abgeordneten Mulas Halbis in Paris.

Die Abgeordneten Mulas Halbis in Paris beschließen, heute der Botschaft der Vereinigten Staaten, sowie auch den Gesandten Belgiens, Portugals und Schwedens ein Schreiben zu überreichen, in dem die Freizügigkeit der Auswanderung Mulas Halbis zum Sultan bekannt gegeben wird.

### Die Deutschen zur Duma.

Wie der Warschauer Berichterstatter der „Post, Ztg.“ aus sicherer Quelle erzählt, soll demnächst in Lodz eine Versammlung der Deutschen stattfinden, in der erörtert werden soll, welche Schritte zu unternehmen seien, um von der Regierung die Erlaubnis zur Wahl eines Dumabergordneten der deutschen Minderheit zu erlangen.

### Berfassungsdebatte in Portugal.

Aus Lissabon wird gemeldet: In der Kammer erklärte Pinto Santos, die Verfassung müsse durch eine andere, von der Nation geschaffen werden, um unmöglich zu machen, mittels der Diktatur zu regieren. Der Ministerpräsident erwiderte, es sei hoch notwendig, daß die Verfassung streng eingehalten werde, auf diese Weise werde das Volk gut regiert sein. Der Ministerpräsident fügte hinzu, er werde der Verfassung gemäß regieren, solange es möglich sein werde; jedoch er nicht mehr könne, werde er dem Könige seine Demission einreichen, niemals aber an der Spitze einer Regierung stehen, die zur Diktatur ihre Zuflucht nehme.

### Revolutionäre Phantasien.

Nach Meldungen des „B. T.“ aus Chicago ist die 2600 Mitglieder zählende amerikanisch-österreichisch-ungarische Liga in eine Bewegung eingetreten, die den Umsturz der monarchischen Verfassung in Oesterreich und ihre Ersetzung durch die soziale Republik zum Ziele hat. Die Liga hat mit den amerikanischen Sozialisten Verbindung genommen, um den Führern der revolutionären Partei in Oesterreich ihre moralische und finanzielle Unterstützung zu gewähren. In den Kreisen der Liga ist man der Ansicht, daß die Zeit zur Entronnung der Dynastie herbeigekommen sei; man will sich aber mit dem Durchführen der Umwälzung in Oesterreich bis zum Tode des Kaisers Franz Josef gedulden. Die in den Vereinigten Staaten bestehenden leitenden Gesellschaften, die Amerikanische Liga und die Italienische Föderation mit insgesamt 16 000 Mitgliedern haben sich gleichfalls zu einer revolutionären Liga zusammengeschlossen, die gemeinsam mit den Sozialisten revolutionäre Propaganda in den amerikanischen Universitäten betreiben soll.

### Revolutionäre Soldaten.

Aus Stuttgart meldet ein Bericht der „Frankf. Ztg.“: Die vorgerichtliche Soldatenrevolte ist dadurch beendet worden, daß alle Soldaten ihre Absteckestekere erhielten. Sie reisten



Hon heute in verschiedenen Gruppen nach der Heimat ab. Die Offiziere dagegen erhielten einen Monat Gehalt, so daß die Offiziere während der Zeit der Abreise die ganze Wochengarnison infolge der Vorzüge auf 1800 Mann zusammengezogen. Eigentümlich sollten hier 8000 Mann stehen. Man erwartet nun neue Rekruten.

### Der wirtschaftliche Umschwung in Amerika.

Es ist nur kurzgen schon darauf hingewiesen worden, wie rückschrittlich die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika den wirtschaftlichen Umschwung in seiner ganzen Macht auf die Arbeiter haben weiterwirken lassen, indem sie, z. B. in der Eisenindustrie die Erzeugung ihrer Waren bis zu einem Drittel des früheren Wertes zurückbrachten. Die entsprechende Wirkung dieses antilohnlichen Verfahrens auf die Arbeiterklasse zeigt sich jetzt in einer Statistik, die der Staatsarbeitskommission des Staates New York für das zweite Halbjahr 1917 veröffentlicht. Hiernach sind von den in Verbänden geliebten Arbeitern allein im Dezember nahezu ein Drittel, nämlich 37 Prozent, arbeitslos gewesen, während die Zahl in den Jahren 1902-1906 in demselben Monat zwischen 11,1 und 21,1 Prozent geschwankt hat. In der Stadt New York war es noch schlimmer, hier betrug die Zahl der arbeitslosen 34,2 Prozent. Noch höhere Zahlen ergeben sich, wenn man die einzelnen Gewerbe betrachtet. So waren in jenem Monat im Brauereiwesen 42,1, bei den Eisen- und Eisenwaren 43,6, den Metallarbeiten 50,9 und bei den Zigarrenarbeitern gar 55 Prozent, also weit mehr als die Hälfte, arbeitslos.

### Kleine Tagesnachrichten.

— Aus Stockholm wird uns telegraphisch berichtet: Zu Ehrenmitgliedern der Landwirtschaftlichen Akademie werden gewählt: der Präsident des deutschen Bauernvereins Freiherr v. Wangenheim, Professor F. Denis-Amerling, Direktor August Baumann-Wilchens und Professor E. Winogradsky-Petersburg.

## Gerichtsverhandlungen.

### Agnes Sorma als „Dora“.

(Nachdruck verboten.)

S. u. H. Berlin, 18. Mai. Ein umfangreicher Verleumdungsprozeß beschäftigt heute die erste Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Es handelt sich um Vorgänge, die mit dem Theaterdrama im „Kleinen Theater“ am 1. November v. J. im Zusammenhang stehen.

An diesem Tage fand ein Spiel der Frau Agnes Sorma in der Rolle der „Dora“ im gleichnamigen Zwißschen Schauspiel statt. Der Söldner-Verleger Wilhelm Lange hat das Aufführungsrecht der „Dora“ aber an das „Leistungstheater“ bzw. „Deutsche Theater“ veräußert, und so mußte die Aufführung nach der sogenannten Zwißschen-Gesellschaft von Elias erfolgen. Frau Agnes Sorma innehat, die seit 14 Jahren die Rolle der „Dora“ nach der Langen-Verleumdung spielt, wollte ihrerseits ihre Rolle auch in dem „Kleinen Theater“ in der Langen-Verleumdung spielen. Hierunter erfuhr der Schriftsteller Wilhelm Lange und ließ durch den Rechtsanwalt Dr. Oskar Meyer eine eintreffliche Verfügung, wonach die Aufführung bezw. das Sprechen der Dora-Rolle nach der Langen-Verleumdung verboten wurde. Frau Agnes Sorma lernte nun innerhalb 48 Stunden die Rolle in der neuen Verleumdung von Elias und spielte sie auch in dieser. Als die Künstlerin bei der Aufführung im „Kleinen Theater“ im ersten Akt einen Blick in den Zuschauertraum tat, sah sie, wie zwei Männer sich stenographische Notizen machten. Sie spielte den Akt zu Ende und in der Pause machte Direktor Warnomst dem Publikum Mitteilung von dem unerwarteten Vorgang. Es erhob sich ein großer Standaal und die beiden Stenographen wurden aus der Laft gestift.

Sie hatten den Auftrag gehabt, durch stenographische Aufzeichnungen festzustellen, ob Frau Sorma aus langjähriger Angewohnheit nach der Langen-Verleumdung sprechen würde. Das Bekanntwerden der ganzen Angelegenheit war von dem Schriftsteller Wolf vom „Kleinen Theater“ ausgegangen. Dieser war vom „Deutschen Theater“ engagiert, jedoch sein Vertrag mit dem „Kleinen Theater“ abgefallen sein würde und hätte dem „Deutschen Theater“ von den Redaktionen der „Dora“-Aufführung Kenntnis gegeben. Auf Grund der Redaktionen Erzählungen erschienen dann in der „Berliner Zeitung am Mittag“ und später nach dem Theaterdrama auch im „Berliner Tageblatt“ mehrere Artikel, die sich mit den Vorgängen beschäftigten. Daraus stiftete sich der Rechtsanwalt Dr. Oskar Meyer beleidigt und stellte gegen den Redakteur Wilhelm Kupfer und Redakteur Martin Schmidt von der „B. Z. am Mittag“ so wie Redakteur Felix Lorenz von der „Berl. Tageblatt“ Strafantrag. — Da Redakteur Schmidt wegen des Hauptprozeses in Karlsruhe als Zeuge nicht abkömmlich ist, so wird die Verhandlung gegen ihn abgetrennt. — Die Verleumdung wird besonders in der Behauptung gefunden, daß ein Rechtsanwalts-ein Schauspieler als in ein Café bestellt und dort mit ihm verhandelte, daß er als Rechtsbestelland des „Deutschen Theaters“ einen im „Kleinen Theater“ Angestellten zu sich bestellte und endlich, daß er eine unbekannte Person zu der Unter-

redung hinzugezogen habe. In dem Artikel des „Berl. Tageblatt“ wird noch gesagt, daß ein Rechtsanwalt in Zukunft etwas wählischer sein müßte. — Die Angeklagten bestritten die Verleumdung.

Es folgt die umfangreiche Vernehmung des Zeugen R. A. Dr. Meyer. Er wird besonders darüber vernommen, daß er die eidesstattliche Versicherung im Bureau des „Deutschen Theaters“ aufgenommen habe, zumal er doch gar nicht Sünditus des Theaters sei. Der Zeuge erklärt, daß er als juristischer Beirat des Direktors Reinhardt öfters in das Bureau des Theaters gerufen wurde und an diesem Tage auch die eidesstattliche Versicherung des Abel entgegengenommen habe. — Der Zeuge Schauspieler Abel gibt heute anzuwenden zu, daß er nicht in das Café gerufen, nicht mit Lange bekannt gemacht wurde und auch nicht mit den beiden anderen Herren in das „Deutsche Theater“ gefahren sei. Die nächste Zeugin, Frau Agnes Sorma, die bekannte und beliebte Künstlerin, bestritt: Ich bin der Ansicht, daß ich die Rolle nach der Langen-Verleumdung spielte und habe sie auch in den Proben danach gespielt. Als dann die Verfügung erließ, habe sie die ganze Rolle in 48 Stunden gelernt. Ich habe dazu zwei Nächte geübt. Ich habe mich schon früher nicht genau an die Langen-Verleumdung gehalten. Es kam dann die Aufführung. Das Urteil lautete gegen Kupfer auf 50 Mark Geldstrafe.

Die Verleumdung wird besonders darin gefunden, daß er einen Rechtsanwalt eine eidesstattliche Versicherung in einem Caféhaus aufnehmen ließ und noch eine dritte Person hinzuzog. Diese Behauptung ist nicht erweisbar wahr. Der Angeklagte Lorenz wurde freigesprochen.

### Ein Nachspiel zur Hau-Geschichte.

(Eig. Bericht.) S. u. H. Karlsruhe, 18. Mai.

Der Prozeß geht langsam seinem Ende entgegen. Man hofft, daß spätestens Mittwochsabend das Urteil gesprochen werden wird. Der Antrag des Publikums ist auch heute wieder ein ganz enormer. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Freiherr von Wolde, eröffnet die Sitzung mit dem Bemerken, daß noch zwei Zeugen geladen sind. Frau Fräulein Olga Molitor, ebenso sämtliche Mitglieder der Familie Molitor und der Familie Bachlein sind wieder erschienen, obwohl sie am Schluß der Sonnenanbahnung vom weiteren Erscheinen als Zeugen entbunden worden sind. Vorf. (zu R. A. Die): Sie haben im Laufe Ihrer mehrstündigen Vernehmung an einer Stelle bezüglich des Gutachtens, das der Geh. Medizinalrat Dr. Neumann im Hauptprozeß erstattete, den Ausdruck „Nichtes“ gebraucht. Ich muß diesen Ausdruck als unangemessen und unzulässig zurückweisen. Im vorliegenden Falle ist der Ausdruck besonders unangemessen, weil von ihm ein im Dienste der Justiz bewährter Gerichtsrath von hervorragender wissenschaftlicher und praktischer Tätigkeit betroffen wird. Ich nehme daher Veranlassung, den Ausdruck entziehen zu rügen und daran die ebenso entsetzliche Forderung zu knüpfen, von derartigen Ausdrücken in Zukunft absehen zu wollen.

R. A. Dr. Die: Zur Erklärung, wie ich dazu kam, den besagten Ausdruck anzuwenden, darf ich bemerken, daß ich den Geh. Medizinalrat Neumann als unparteiischen und objektiven Sachverständigen nicht anerkennen kann, weil er am 10. August v. J. gegenüber dem praktischen Arzte Paul Weigner-Berlin in Bezug auf mich als den Verleibiger Haus und auf die Presse, welche sich das Recht einer eigenen Kritik bewahrt hatte, geäußert hat:

„Rechtsanwälte, welche die Verleibigung eines Haus übernehmen, sind meines Erachtens Louis (Bewegung), eine Presse, die sich für einen Mann wie Haus engagiert, ist eine Louis-Press (erneute Bewegung). Die Kosten der Verleibigung in diesem Prozeß würden von amerikanischen Weltbüros bezahlt, welche auf den Kopf Haus gewettet hätten und welchen die Mittel zur Verleibigung ständen, um die Verleibigung durchzuführen. Weiter hat dieser Sachverständige erklärt, daß er Hau niemals gesprochen habe, und daß er auch nur einmal in seinem Leben mit Frau Uta Hau und Frä. Olga Molitor zusammen gewesen sei, daß aber Hau in seinen Augen ein „Lousub“ sei, der der internationalen Verbrecherwelt angehört, die ihn auf beiden Kontinenten geschickt habe, um den Mord zu begehen.“ (Beifall.) Alles dies hat Dr. Paul Weigner mir in seiner Wohnung erzählt, mit auch schwarz auf weiß gegeben und auf mein Verlangen nochmals telegraphisch bestätigt. Ferner hat Herr Medizinalrat Neumann erklärt, die Zeugin Else sei eine hysterische Person, die er als Gerichtsarzt auf ihrem Geisteszustand hin untersuchen lassen würde.“

R. A. v. Baumst verfuhr durch verschiedene Fragen an den Zeugen festzustellen, daß dieser die moralische Verantwortung für die Veröffentlichung der Heftenschrift und der Briefe der Frau Uta Hau in der „Neuen Freien Presse“ trage. Der Zeuge lehnt es ab, sich dazu zu äußern. — Es wird jedoch die Zeugin Fräulein Schweigert aus Baden-Baden vernommen, die über die Glaubwürdigkeit des Fräulein Else Auskunft geben soll.

R. A. Bögle: Die Verleibigung beantragt nun die Vernehmung Karl Haus und zwar darüber erheut, daß seine Frau ihn niemals Unwahrheiten gesagt habe und daß Hau von der Wahrheit der ihm von seiner Frau gemachten Behauptungen überzeugt war, zweitens, daß er Frau Molitor nicht getötet habe, sondern am 6. November mit dem Wagen des Kaufmanns Braun nach dem Wohnhause gefahren sei, drittens, daß er nicht einen genaueren Bart getragen habe und nicht hinter den Damen Molitor hergegangen sei, viertens, daß er mit dem sogenannten „Gefährlichen“ in London den Verleibiger autorisiert habe, seiner

Verleibigung die Annahme der Täterhaft Haus zu Grunde zu legen. Die Verleibigung beantragt, den Zeugen zur Gerichtsstelle zu bringen, zumal auch verschiedene Sachverständigen erklärt haben, daß für die Gutachten dessen persönliche Erscheinen notwendig ist. — Staatsanwalt Dr. Pfeifer: Ueber die Würdigung der Tathat einer Verleibigung, die einen wegen Wortes zum Tode verurteilten Mann als Zeugen darüber leben muß, daß er den Mord nicht begangen habe, will ich mich weiter nicht näher auslassen. Ich sehe auf dem Standpunkt, was Hau ausjagt oder nicht, das ist für unsere Verleibigung ganz bedeutungslos. Jedenfalls ist ein Mann, der rechtskräftig zum Tode verurteilt worden ist, ungläubwürdig, in eigener Sache ein Urteil abzugeben. — R. A. v. Baumst: Ich beantrage Ablehnung des Antrages. — Justizrat Bernheim: Daß ein Mann, der wegen Wortes verurteilt ist, in Bezug auf die Frage, ob er der Täter sei, nicht glaubwürdig erscheinen kann, gebe ich zu. So ist aber der Antrag nicht gemeint. Die Verleibigung ist der Meinung, daß, nachdem hier alle Punkte berührt worden sind, welche den Fall Haus betreffen, es notwendig erscheint, um das Bild vollständig zu machen, eine Vernehmung des Karl Haus herbeizuführen. — Es läßt sich nicht in Absche halten, daß während der ganzen Verhandlung nicht eine Stunde verging, in der nicht von Karl Haus die Rede war. Es sind eine ganze Reihe von Punkten berührt worden, die eine Neukennung Haus notwendig machen, nicht nur die, ob er der Mörder sei. Wir haben außerdem Hau nicht gesehen und können nicht von vornherein urteilen, ob er in dem, was er uns zu den berührten Punkten zu sagen hat, Glauben verdient oder nicht. Seine Verurteilung zum Tode ist jedenfalls kein Anlaß, alles das was er sagt, von vornherein für ungläubwürdig zu halten. Wenn Haus etwa sagte: Mir gegenüber hat meine Frau sich nicht so über Olga geäußert, wie hier behauptet wird, wer kann das sagen, daß seine Behauptungen nicht von größter Bedeutung auch für die Nebenklagen wären. Sie können nur sagen, der Zeuge Karl Haus muß in seinen Aussagen mit Wahrheit beabsichtigt werden, aber sie können nicht sagen, daß er in allen Punkten als Zeuge abzulehnen ist. Daher kann ich mich dem Antrag auf Vernehmung des Karl Haus nur anschließen. Es ist mir durchaus nicht am Gedankensatz zu tun, im Gegenteil. Gerade ein pflichtbewußter Richter muß sich allein auf den Standpunkt stellen, wäre Karl Haus nicht der Mann, um dessen Person die ganze Zeit verhandelt worden ist, so würde er ruhig gehört werden können. Es kommt hinzu, daß einige Sachverständige erklärt haben, sie könnten ein besser begründetes Gutachten abgeben, wenn Hau zur Stelle wäre. Es gibt daher ein hohes und starkes Gefühl, das uns vorjreibt, den Zeugen Haus hier zur Verleibigung zu haben. Eine Entscheidung über die Anfrage behält sich das Gericht vor.

Die Verhandlung wird Dienstag fortgesetzt.

### Aus dem Reichsgericht.

Wegen Aufzucht, Verleibigung und Widerstandes sind am 21. Januar vom Schwurgerichte Erfurt neun Maurer zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die instrumierten Vorfälle haben sich am 22. Juli 1907 am den Bahnhöfen zu Erfurt abgepielt, wo aus Anlaß des Maurerstreiks „Zugun ferngehalten“ werden sollte. Die nur vom Maurer Wilhelm Heimann und vier Genossen eingeleitete Revktion wurde heute vom Reichsgerichte verurteilt.

Stahlfur, 18. Mai. (Untersuchungen.) Der Kaufmann Gustav Ulrich zu Stahlfur war seit 1883 Mitglied der Gewerkschaft Ludwig II. und hatte als solcher auch die mit der Kasse eingehenden Gelder annehmen. Seit 1892 beging er fortgesetzt Untersuchungen, die sich insgesamt auf mindestens 60 000 Mark belaufen. Das Geld verbrauchte er zu Kennwerten und Spekulationen. Wegen dieser Untersuchungen hatte sich Ulrich jetzt vor dem Landgericht Magdeburg zu verantworten. Falsche Buchführung und mangelhafte Aufsicht ermöglichten es dem Angeklagten, sich so lange Jahre hindurch der Entdeckung seiner Veruntreuungen zu entziehen. Sein Gehalt betrug jährlich 3000 Mark und liegt dann nach und nach auf 6000 Mark. Der jährliche Umsatz der Gewerkschaft belief sich auf anderthalb Millionen Mark. Die Kammer erkannte wegen fortgesetzter Untersuchungen auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Leitung: Wilhelm Georg.  
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Franz; für den Inseratenteil: Friedrich Endersat; Druck und Verlag von Otto Schenck. Cämtlich in Halle a. S.  
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Sie haben ihn noch nicht ausprobiert, deshalb empfehlen wir Ihnen heute noch im nächsten Geschäft zu fordern: Zubins Wasch-Extrakt mit Rotband. Sie werden bald erfahren, daß man mit wenig Geld eine fertige, saubere, milde Sauge bereitet, wie sie jede tüchtige Hausfrau gerne zum Waschen und zum Bleichen hat und womit man fast vor an arbeiten kann. Geben Zubins gebrauchten jetzt fast alle erfahrenen Hausfrauen und ist infolgedessen auch überall in jedem besseren Geschäft zu haben. 684

Blins die Hand' mit Abrador!

**BLIND**  
Wolle, Seide, Leinen, in Batist, Pongé, Mousseline.  
Kostüme. Kostüm-Röcke. Unterröcke. Morgenröcke. Matinees.  
Reichhaltigste Auswahl aparter Neuheiten in jeder Preislage.  
**Bruno Freytag,** Halle a. S., Leipzigerstrasse 100.

ist hergestellt aus vorzüglichem Material  
**Pilo** wird daher stets unübertroffen in Qualität sein  
**Pilo** gibt den Schuhen wetterbeständigen eleganten Glanz  
**Pilo** ist und bleibt das beste aller Schuhputzmittel  
**Pilo**

Vertr. u. Engr.-Lager F. K. Weise, Geisstr. 32.

## Prachtvolle Kleiderstoffe

Grösste Auswahl aller beliebten Neuheiten.

**Hochmoderne Bordürenstoffe**  
für Blusen, Kleider und Röcke.

**Reinwollene Kammgarnstoffe**  
neue elegante Bindungen, in feinen Farben.

**Reinwollene schwarze Stoffe**  
solide, leichte Gewebe, für Sommerkleider.

**Alpacca, Eolienne, Marquise, etc.**  
duftige Gewebe, für schicke Sommerkleider.

**Wollene und seidene Blusenstoffe**  
sehr aparte Streifen und Karos. 9520

Woll-Mousseline  
in einer Auswahl von über 300 Mustern.

# Hönicke,

am Leipziger Turm.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Bad Suderode a. Harz.

Solbad und bewährter klimatischer Kurort.

Station der Eisenbahn Magdeburg-Quedlinburg-Aschersleben. Vorzügliche geschützte Lage, unmittelbar am prachtvollsten Nadel- und Laubholzwald. Mittelpunkt sämtlicher Partien des Unterharzes. Bewährte Solquelle. Neuerbautes Badehaus für Sol-, Fichten-, Dampf-, Fango-, Loh-, Tannin- und sämmtl. med. Bäder, sowie für alle Prozeduren des Kaltwasser-Heilverfahrens. Elektrizität und Vibrations-Massage unter ärztlicher Leitung. Gebirgsquellenwasserleitung. Billige Preise. Apotheke am Orte. Badearzt: Dr. Wille, Dr. Fackham (Sanatorium). Illust. Prospekte gratis und Führer in Buchform à 50 Pf., mit Karte 1 M. sowie nähere Auskunft durch die Badeverwaltung.

## Bad Salzbrunn

Mittelschlesien, Waldenburger Gebirge.

**Heilkräftig bei:**

- Katarrhen der Atmungsorgane** (Nase, Hals, Kehlkopf, Bronchien, Lunge)
- Emphysem, Asthma**
- Verdaunungsorgane**
- Harnwege**
- Gicht - Diabetes**

**Alkalische Quellen. Oberbrunnen.**  
Gebirgsluft - Gurgelhallen  
Inhalationen  
Pneumatisches Kabinett  
**Bäder** (Mineral- u. Kohlensäure)  
Hydrotherapie. - Massage.  
Medico-mechanisch. Institut.  
Chem.-bakter. Laboratorium.  
Milch- u. Molkenkur-Anstalt.

Prospekte: Fährd., Frauen- u. Badedirektion und Büros von Rudolf Mosse. Braunversand: Firma Gustav Striebel.

## Park-Hotel Gremsmühlen

mit allem Komfort, der Neuzeit entsprechend, eingerichtet, Zentralheizung, direkt am Dikee gelegen, alter geschützter Garten, 2 Min. v. Bahnhof. Hausdiener a. d. Bahn. Prospekt durch Besitzer: Max Frahm od. d. Haasenstein & Vogler, A.-G. 9553

Nordseebad

Mildestes und freundlichstes Nordseebad.

# WYR

auf Föhr.

## Doberan

(Mecklenburg).

Aufwärmendes Stahl- und Eisen-Moosbad. Kurort. 9677  
 (Rein Lurussbad) Bädernation. 5300 Fim., von herrlichen Bädern umgeben. Bahnverbindung m. Seebad Sellgendorf. Werberwerb. Berühmtester Holmüch. Solgarnatorium u. 555. Töchterh. Schule. Wichtige Abgaben. Wohnort zahlreicher Rentiers und versch. Offiziere. Prospekte u. alles Nähere durch die Gemeinnützige Gesellschaft s. S. in Doberan.

## Erholungs- und Vergnügungs-Reisen

mit den erstklassigen deutschen Expeditionsreisen  
„Galata“, „Pera“, „Stambul“  
der Deutschen Levante-Linie nach dem

# ORIENT

über Dover nach Lissabon, Tanger, Gibraltar, Algier, Goletha (Tunis), Malta, Catania (Taormina und Syrakus), Korfu, Korinth-Kanal, Piräus (Athen), Smyrna oder Salonik, Konstantinopel, Odessa und zurück.

Fahrpreis: Hamburg-Konstantinopel M. 475, Hamburg-Odessa M. 520. Teilstrecken und Rückfahrt laut Tarif. Reisebüro Hamburg-Konstantinopel: 22 Tage.

Prospekte und weitere Auskunft kostenfrei durch die Deutsche Levante-Linie, Hamburg, sowie die Hamburg-Amerika Linie, Vergnügungsreisen, Hamburg.

Nächste Abfahrten ab Hamburg:  
 22. Juli Expeditionsdampfer „Pera“, 3. Juli Expeditionsdampfer „Stambul“,  
 12. Juni „Galata“, 24. „Pera“,  
 und ferner alle 3 Wochen (Freitags) ab Hamburg.

Vertreter in Halle a. S.: **Georg Schultze**, Bernburgerstr. 32, 1.

## Höhenluftkurort Friedrichsbrunn, Ost-harz.

180 m ü. d. M.

# Jungs Hotel.

Renommiertes Haus. Bevorzugter Sommeraufenthalt. Pension Mit. 4.- bis Mit. 6.50. Telefon im Hause. Prospekt und nähere Auskunft durch Dr. Ferd. Münters, Buchhandlung, Halle, Alte Promenade 35. 9240

Beste Gesellschaft. - Kur-Taxe und Bäder-Preise mässig.

## Seebad Zinnowitz

die perle der Ostsee

Prospekte gratis und franko durch die Bade-Direktion und in Halle durch Otto Westphal, Marktplatz 18 (Marktschloss).

## Kaiserbad Schmiedeberg, Bez. Halle S.

Spezialanstalt für Rheumatiker und Gichtkränke.  
Eisenmoorbäder im Hause! Mässige Preise, vorzügl. Erfolge. 9507  
Prospekt durch Dr. Schuckelt, dir. Arzt u. Besitzer.

## See- u. Solbad Swinemünde

Ostseebad I. Ranges

5% Solbäder im ganzen Jahre. Damen-, Herren-, Familienbad, Waldreife Umgebung. Städtische und ländliche Vorzüge. - Zentral-Verkehr. 1907: 34 787 Besucher. Auskunft durch die Badedirektion und in Halle a. S.: Otto Westphal, Marktplatz 18 (Marktschloss) u. Zilmann & Lorenz, im Hauptbahnhof.

## Ostseebad Zoppot

Seit 1. Juni bis 20. Sept. 1907: 15000 Badegäste. Herren-, Damen- u. Familienbad. Wob. (Bachbad) m. See, Süßwasser u. fömll. möblirt. Bäd. Gef. f. im. Lage. Pracht. Spazierg. u. Aussicht a. waldreich. romant. Etappen. - Erstkl. Hotels u. Pen. m. vorz. Küche. Wichtige Verkehrsp. Mitte Juli Sportswoche Trop. u. Wohnungsanw. durch die Badedirektion.

## Handwerker-Meister-Verein.

Montag, den 25. Mai, abends 8 Uhr im „Wellene“ (Spendenbeitrag) 9506

### I. Abonnements-Konzert

mit Sommerreisen:  
 bei ungünstiger Witterung Konzerte im Saale.  
 Gähle nur durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.  
 Abonnements-Karten (10 u. 20) haben bei den Herren: Albrecht, Ludwig Buchererstr. 37, Stallmann, Breiterstr. 7, Jenner, Mittelstr. 6, Wehner, Vöbenauerstr. 6, sowie beim Vereinssekretär K. v. d. Vellingstr. 38, 1. Der Vorstand.

## Frauenbildungsverein, Albrecht-

Montag, Mittwoch, Freitag 8-12 Uhr. Kleider und Mäntel werden genäht. Annahme von Näh- und Flickarbeiten jederzeit.

## Erdbeer-Torten Erdbeer-Eis

Erdbeeren mit Schlagjahn, Hofkonditorei Dietze,

nur von reifen, frischen Früchten, empfiehlt

Am Kirchhof, Ecke Wühlweg, Telefon 758.

## Erdbeer-Torten Erdbeer-Eis

Erdbeeren mit Schlagjahn, Hofkonditorei Dietze,

nur von reifen, frischen Früchten, empfiehlt

Am Kirchhof, Ecke Wühlweg, Telefon 758.

## Saalschloss-Brauerei.

Wittwoch, den 20. Mai, nachm. 4 bis abends 11 Uhr:  
**Zwei Militär-Konzerte**  
 der Kapelle der 1st. Unteroffizier-Schule, Weihenfelds.  
 Abends: **Pracht-Illumination** der gesamten Parkanlagen.  
 Eintritt 35 Pfa. Karten gültig. F. Winkler.

## Wintergarten.

Montag und folgende Tage bis 31. Mai ca. im großen Saale abends 8 1/2 Uhr  
 Aufführen der Original-  
**Künstler-Cabaret-Gesellschaft**  
 unter Leitung  
 Doris de Gomez, ehemal. Königl. Hofopernsängerin vom Hofop. Theater Sibirien, Selbstentwerfer, genannt der deutsche Garzof, Mitwirkung: Baronin Hilda von Bernegg, und den anderen erstklassigen Kräften.

Nur ausgewähltes Programm kletterer Genres.  
 Eintritt 75 u. 50 Pfa.  
 Karten gültig gegen Zahlung von 30 Pfa. III. Platz.  
 Dienstag, den 19. Mai, abends 8 Uhr  
**I. grosses Garten-Konzert,**  
 ausgeführt von der Kapelle des Hül.-Regts. Generalleutnant Graf Blumenthal (Wagb.) Nr. 38, unter persönl. Leitung des Regt. Musikdirektors Herrn Wiegert.  
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

## Neumarkt-Schützenhaus

Eingangs Karlsruher

Donnerstag, den 21. Mai, abends 8 Uhr  
**I. Grosses Militär-Konzert**  
 (verbunden mit prächtiger Illumination des Gartens), ausgeführt von der Kapelle des Wagb. Hül.-Regts. Gen.-Feldmarschall Graf Blumenthal Nr. 38 unter persönl. Leitung des Regt. Musikdirektors Herrn O. Wiegert.  
 Eintritt 30 Pfa. Um günstigen Zutritt bittet W. Ballhaus, Detonom.

## Obstwein-Schenke a. d. Heide.

Donnerstag, den 20., bis Sonntag den 24. Mai, eine  
 feierliche  
**Ausstellung von Modellen in- und ausländischer Kriegs- u. Handelsfahrzeuge.**  
**Zur Eröffnung, Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr**  
**Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert** feat. Eintritt frei.  
 Es taubt ergebenst ein  
**H. Riecke.**

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel des Original-  
**„Eöner Volkstheaters“.**  
**Nur noch 2 Tage:**  
 „Ein Seitensprung“.  
 Gr. Eöner Burleske im Gesang in 3 Akten v. G. Febeau.  
 Das Stück entsefelt wahre Lachstürme!  
**Die tollsten Situationen,**  
 die jemals in einem Stück entfaltet waren!  
 No Donnerstag, den 21. Mai:  
**„Tünnes & Co.“**

## Süssmilch's Walthalla-Theater.

Vollst. neues Programm.  
Internationale  
Ringkampf-Konkurrenz.

Heute, Dienstag, 19. Mai, ringen:  
 Eduard Ritzler gegen  
 Olaf Heurickson.  
 Paul Moldt gegen  
 Clemente de Torrasier.  
**Gr. Entscheidungskampf**  
 Albert Sturm gegen  
 Josef Eworatsek.  
 Vorverkauf nur im Theaterbureau. 9509  
 Eintrittspreise nicht erhöht.

## Wintergarten im Café

täglich von abends 7 1/2 Uhr an  
 konzertiert das  
**Künstler-Ensemble „Styria“**  
 Solisten ersten Ranges.

## Bauer's Brauerei-Ausschank,

Bathausstr. 3.

Empfehle meinen vorzüglichen Mittagsbier im  
 Abonnement. 9512  
 Früh und Abend Stamm  
 zu kleinen Preisen.  
**B. Bauersche Biere.**  
 Ergebenst  
**Paul Reinisch.**  
 Reparatur an Waschküch. schnell u. bill. Bücherei Schützenhof 1.

## Zoolog. Garten

Wittwoch, den 20. Mai  
 nachmittags  
**Großes Militär-Konzert**  
 (36er. Regt. Mus.-Dir. O. Wiegert.)  
 Anfang 4 Uhr.  
 Eintrittspreis:  
 Erw. 60 Pfa. Kinder 30 Pfa.